

# Saale-Beitung.

Zweidvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

Werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Dr. Ulrichstr. 68, 1. Seite von unten, Kavalierspreise und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Pfg. Täglich mindestens fünfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Redaktion und Druck: Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweiger 17; Reichsanstalt: Markt 26, am Gertrudenberg; Kavalierspreise: Dr. Ulrichstr. 68, 1.; Telefon Nr. 590 u. 591.

Nr. 202.

Halle a. S., Donnerstag, den 30. April

1908.

## Partikularismus und Reichsfinanzreform.

In der Bayerischen Abgeordnetenversammlung besprachen gestern verschiedene Redner die Reichsfinanzreform, worauf Finanzminister v. Pfaff erwiderte, darüber, daß die Reichsfinanzreform ein unabwiesbares Bedürfnis sei, bestes Uebereinkommen. Ungedachte Matrilinearbeiträge widersprächen jeder gesunden Finanzpolitik. Der Reichsfinanzsekretär Sydow habe bei seiner Anwesenheit in München ein förmliches Programm für die Finanzreform nicht mitgebracht. Ueber die Einzelheiten seiner Besprechung mit dem Reichsfinanzsekretär könne er keine Mitteilungen machen. Die in der Presse gedruckten Angaben darüber stimmten nicht von ihm. Direkten Reichsteuern werde Bayern unter keinen Umständen zustimmen. Die Reichsfinanzreform müsse sich auf den Ausbau der indirekten Steuern zielen. Wenn weitere Einnahmequellen nötig seien, so sei die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Lebendigen der gangbarste Weg. Gegen die sogenannte Veredelung der Matrilinearbeiträge müßte er sich aussprechen, falls sie auf indirektem Wege einen Eingriff in die Steuerbefreiung der einzelnen Bundesstaaten bedeuten würde. Zurzeit lasse sich das Einkommensteuerverhältnis in den einzelnen Bundesstaaten wegen der Verschiedenheit der Steuerleggebung nicht vergleichen.

Die Bundesstaaten klammern sich in ihrem Partikularismus an das direkte Steuerregime, das sie für alle Zeiten als ihr heiliges und unumstößliches Privilegium ansehen und das sie darum nie und nimmermehr dem Reich zu seiner notwendigen Ausnutzung zugehen wollen. Man braucht also gar nicht abzuwarten, was das noch in Dunkel gehüllte Resultat der Schwedenschen Rundreise gewesen ist. Das Eine wenigstens steht schon fest: weder auf eine direkte Reichseinkommensteuer, noch auf eine Reichsvermögenssteuer will man sich in Bayern einstellen. Minister v. Pfaff hat das ganz unumwunden erklärt. Und daß der sächsische Finanzminister v. Riger, mit dem Sydow dann in Dresden konferierte, jetzt anders denken sollte, als vor kaum drei Monaten, ist nicht anzunehmen. Demals, am 6. Februar, erklärte er in der Zweiten Kammer, daß die Vertreter der Bundesstaaten die Einführung direkter Reichsteuern bekämpfen würden, weil sie zum Ruin der Einzelstaaten führen müßten. Die Einführung direkter Reichsteuern bedeute nach seiner Auffassung den Übergang zum Einheitsstaat, der für die Einzelstaaten wie für das Reich nach jeder Richtung hin verberlich und unheilvoll sein müßte.

Unwillkürlich fragt man sich da — ist denn vielleicht die bisherige Steuerpolitik für die Einzelstaaten wie für das Reich nach jeder Richtung hin etwa „nicht unheilvoll und verberlich“ gewesen? Hinsichtlich des Reiches bedarf es da doch überhaupt keines Nachweises mehr. Seine Schuldenlast spricht dafür und noch mehr die Schwierigkeit, den Weg aus ihr und zu einer Ordnung seiner Finanzen zu finden. Und die Einzelstaaten? Der Reichstagsabgeordnete Schrader hat am 27. März 1908 die Situation grell beleuchtet. Er wies darauf hin, daß im Jahre 1911 die Einzelstaaten 200 Millionen Mark getun-

deten ungedeckter Matrilinearbeiträge zu zahlen haben werden. Und eben jene einzelstaatlichen Finanzminister, die in der Einführung direkter Reichsteuern ein Attentat auf die Selbständigkeit, ja auf den Bestand ihrer Staaten sehen, haben gerade im Verlauf dieses Winters wiederholt erklärt, daß künftig die stets steigenden Matrilinearbeiträge nicht mehr aufgebracht werden könnten. Trete das wirklich ein — und die Finanzminister geben diese Möglichkeit offen zu — dann muß ja einmal der Augenblick kommen, wo nichts anderes mehr übrig bleibt, als daß über die nicht zahlungsfähigen Einzelstaaten die in Artikel 19 der Reichsverfassung vorgesehene Reichsrekultation gegen die Schuldner des Reiches erfolgt!

Ersieht dieses Schicksal vielleicht für die Selbständigkeit der Bundesstaaten verlockender, als wenn sie auf ihr Recht der Einkommen- und Vermögenssteuer verzichten und eine Reichseinkommensteuer und Reichsvermögenssteuer angebahnt wird, deren Erträgnisse doch gerade zu einem großen Teil den Einzelstaaten zufließen würden; so daß sie gar keinen finanziellen Schaden von dieser Neuordnung haben, vielmehr den Vorteil genießen würden, der dem Reich durch eine solche Steuer erwürde?

Aber der ehergezigte Partikularismus in Steuerwesen macht die Bundesstaaten so blind, daß sie nicht einmal von dem Vorbehalt einer „Veredelung der Matrilinearbeiträge“ etwas wissen wollen, die diese Beiträge, den Leistungsfähigkeiten nach entsprechend, verteilen will. Auch dieses Bekenntnis hat Minister von Pfaff abgelehnt, weil er eben nur an die Möglichkeit denkt, daß diese einen Eingriff in die Steuerbefreiung der einzelnen Bundesstaaten zur Folge haben würde — während er ganz aus den Augen läßt, welcher finanzielle Nutzen daraus entspringen könnte.

Man sieht aus alledem, wie wenig die Reichsidee die Finanzminister der Einzelstaaten beherrscht. Sie treiben lediglich Kirchturnspolit für ihre bundesstaatlichen Interessen. Und dienen diesen damit nicht einmal. Denn wo ist eine indirekte Reichsteuer zu finden, die nicht auf die Masse des Volkes auch in den einzelnen Bundesstaaten drückt, oder die in schädigender Weise nicht einzelne Gewerbe und Industrien trifft. Wo dagegen trägt jemand im Volk noch danach, ob vermeintliche bundesstaatliche Sonderinteressen durch eine gesunde Reichsfinanzreform, die auf direkte Reichsteuern greift — formell verletzt werden?

Berlin, 30. April. Der Staatssekretär des Reichsschatz-amts Sydow ist gestern von seiner Dienstreise nach hier zurückgekehrt. Er soll, wie eine Korrespondenz erzählt, mit den Ergebnissen seiner Reise „außerordentlich zufrieden“ sein und in München sowohl wie in Dresden „weitgehenden Entgegenkommen“ gefunden haben. (So hieß es damals auch als Freiherr von Stengel auf Reisen ging.)

## Vergehen gegen den Kanzelparagrafen.

Ein freitragender Geistlicher, der Pfarrer Carl La-roze aus Pilgramsdorf, hatte sich gestern vor der

Strafkammer in Ratibor wegen Vergehens gegen den sog. Kanzelparagrafen zu verantworten, unter der Anklage, in einer Kirche Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand der Erörterung gemacht zu haben. Das Vergehen soll der Angeklagte am 13. Oktober 1907, am Gertrudenberg, durch seine in polnischer Sprache gehaltenen Predigt begangen haben. Er soll in dieser ungebührlich ausgeführt haben: „Das Volk sei reich und verdorrt und hieran sei der Alkohol, der Tabak und — die elende Schule schuld. Die Schule erziehe die Kinder nur zur Rube. In der Schule werde den Kindern gelehrt: Ihr soll deutsch sprechen, nur deutsch, nur deutsch! Hierbei machte der Pfarrer mit der Hand die Bewegung des Schlagens und fuhr dann fort: Sind denn eure Eltern Schweine? In denn eure Muttersprache eine Schweineprache? Wenn eure Kinder nur deutsch sprechen dürften, so müß man zu der Annahme kommen, die polnische Sprache sei eine Schweineprache!“ Diese Predigt, die in Pilgramsdorf bekannt wurde, rief eine gewaltige Erregung hervor und die Frage eines Schußrechts wurde in polnischen Kreisen lebhaft erörtert. — Ueber den Verlauf der Verhandlung melden unsere S. u. H. Korrespondenten aus Ratibor:

In der Verhandlung bestritt der Angeklagte die Absicht der Aufreizung. Er habe nur auf die Verrohung der Jugend, hervorgerufen durch eine mangelhaft religiöse Erziehung, hinweisen wollen. Die katholische Religion hänge auf das Innigste mit der Muttersprache zusammen und so tief, wie der polnische Katschilf seiner Religion und Kirche ergeben sei, sei es der deutsche nicht. Seine Ausrede sei zwar gut gewesen, aber dem Bildungsbewußt seiner Kirchenbesucher angeht und zur Verhängung notwendig gewesen. — Der Staatsanwalt hielt bei der Schwere der gedachten Ausdrücke mitbedenke nicht für vorliegend, um Festsetzungen beantragen zu können, sondern hat, eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten auszusprechen. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung, da eine Gefährdung des öffentlichen Friedens nicht vorliege. — Der Gerichtshof erkannte nach längerer Beratung gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf 2 Monate Gefängnis.

## Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Aus Bad Ems wird uns gemeldet: Zur Verabschiedung des Königs von Sachsen, der heute früh 7 Uhr 55 Min. mittels Sonderzuges die Rückfahrt nach Dresden antrat, hielten sich auf dem Bahnhofe die Herren Hofmeister v. Kömer, Amtshauptmann v. Boje und Baderkreuzer Regierungsrat v. Alberti eingefunden. Der König bestieg gestern vormittag unter Führung des Baderkreuzers die Neubauten des Bades. Nach dem Diner im Kurhaufe wurden das medico-mechanische Institut und das im Albertpark neu errichtete Sanatorium des Sanitätsrats Dr. Köhler bestichtigt. Für die im vergangenen Winter stark beludt gewesene Rodelbahn am Brunnenberge zeigte der König großes Interesse und nahm eine größere Anzahl Photographien entgegen, die während des Betriebes der Rodelbahn aufgenommen worden sind. Trotz des meist unglücklichen Wetters war der Aufenthalt des Königs vom Jagdbüchse begünstigt. Er hat zwei Auerhähne und zwei Wirtshähne erlegt.

## Feuilleton.

### Walpurgisnacht auf dem Bloksberg.

Von Wilhelm Georg (Halle).

(Nachdruck verboten.)

Ein schwarzer Hof,  
Ein Besenstiel,  
Die Driengabel, der Boden  
Reißt uns geschwind  
Wie Wind und Wind  
Durch laufende Lüfte zum Broden.  
(Hält.)

Grillparzer meint in den „Realisten“, man möge alles das willkommen heißen, was die Sage erzählt. Er hat recht damit: Die Sage ist ein köstlicher erquickender Born, aus dem wir die verlebten Gedanken der Alten schöpfen, denen die Realistik noch nicht alle Poesie nahm. Im Zeichnen des stetig härter werdenden Rationalismus träumt sich's selbst am liebsten über überirdischen Dingen, zumal in den Nachtstunden, die dem der Weltlich des Klosters Hebesheim, der heiligen Walpurgis, gewidmeten 1. Mai vorangehen. Dem Teufels- und Hexenpakt in jener Nacht, den jeder Gläubige und Ungläubige ohne gültige Vermittlung eines Medizimels auf dem Broden wahrnehmen kann, sollen diese Zeilen gelten.

Schon in grauer Vorzeit war der Gipfel des Vater Broden, die allen Harzfreunden wohlbekannte, 2 Quadratkilometer große baumlose Bergfläche, die oft bis Anfang Juni eine weiße, weithin sichtbare Schneefläche trägt, im Walpurgisfest der Tummelplatz der bösen Geister. Der heilige, Steige des Christentums eine altheidnische Kultusstätte geworden sein, auf der unsere Väter vor den ihnen liebgeordneten Göttern ihre Opfer darbrachten, Gerade wie

die Christen sich, bevor ihr Bekenntnis Gnade vor den jeweiligen Imperatoren fand, in den ersten drei Jahrhunderten des Bestehens ihrer Kirche zur Vornahme gottesdienstlicher Verrichtungen nach einsamen Orten zurückzogen, so suchten auch die Angehörigen deutscher Stämme, die ihre Götter nicht im Stiche lassen wollten, schwer zugängliche Stätten auf, wo sie dachten, der von ihnen verehrten Gottheit nahe und vor Ueberrassungen Andersdenkender geschützt zu sein.

Den altheidnischen Glauben an Hexen, Teufel und sonstige Dämonen vermochte das Christentum bei unsern Vorfahren so bald nicht zu erschüttern, und so suchten ihm denn auch die Missionare und Priester — Konzeptionen. Das war das Klügste. So entstand denn nach und nach der reichste Sagenhaushalt; Berge, Schluchten, Täler und Kreuzwege wurden in der Phantasie zu Orten ausserordentlich, wo in bestimmten Nächten (vorzugsweise in der Walpurgisnacht), dann aber auch in der Johannisnacht) das Steidliche der bösen Geister haften. Jede Gegend hatte ihren Vordempositor. In Sachsen war es der Schwarzwald, in Thüringen der Hölzberg — vergleiche die von Richard Wagner in seiner Oper verarbeitete Tannhäuserlegende, in der im 1. Akte die Bachanalien eine große Rolle spielen, — bei Cornei der Roterberg, bei Halberstadt war es auf dem Hun, bei Schmalfeld der Inselberg, im Niederhessischen der Broden oder Bloksberg. Alle diese Punkte galten in der Walpurgisnacht als „verrufen“, und unzählige Sagen in unglücklichen Variationen knüpften sich an diese mehr oder minder romantischen Punkte. Die älteste Lesart ist die nachstehend wiedergegebene, wie wir sie vielfach im Sagenhaushalt finden: In der Walpurgisnacht ist der Teufel los. Auf Wäden, Besenstieln, Gabeln, Gänzen, Stöden, Spinnroden und dergleichen laufen die Hexen gegen 12 Uhr durch die Luft dem Bloksberge zu. Um den Flug durch die Luft zu ermöglichen, war es nötig, ihn vorher mit der sogenannten Herensalbe zu beschreiben, die aus narrotischen Pflanzenstoffen, wie Nachtschattigen, Tollkirsche und Schierling bestand, und die nach Ver-

wendung eine Art Starke herodriert, in der die Starotierte deutlich die Empfindung des Fliegens zu verspüren glaubte. Nach einem anderen mehr harmlosen Recepte bestand die Salbe aus Ragenschmalz, Eiweißmilch und Wolfschmalz, oder — aus dem Fett ungekaufter Kinder. . . Ueberhaupt waren die Mirturen, denen das abergläubige Volk eine zauberhafte Wirkung zuschrieb, oft von seltsamer Komposition, so seltsam wie das Gebrauh der Alchemisten. Eine köstliche Probe finden wir auch in der Freischuh- oder, wo Capar, mit Samuel, dem wilden Jäger im Bunde, in der Wolfschlucht Freitugeln nach geheimnisvollem Recepte gießt, in dem das „rechte Auge eines Luchses“, Glas von zerbrochenen Küchensentfern, höchstlich allerlei Zauberstoffe vorkommen.

Die Gelage, die die Hexen, von denen jede ihren Buhlteufel hatte, auf dem Brodenapfel abhielten, waren die tollsten Orgien. Teufelskranz und Teufelsalzar, jene gewaltigen, gigantischen Granitfelsen, die jeder Brodenbesucher kennt, wußte sich heute noch die Walpurgisnächter hoch gestimmter Seelen abspähen, waren die Orte, wo der oberste der Teufel die Huldigung, der andern, in dieser Nacht gar nicht armen Teufel empfing. Man ludigte dem Teufel mit seiner Grohmut und lästerte Gott, was mit der Verteilung eines Gefeskes in Gestalt einer fibernen Laus belohnt wurde. Dann begann das Mahl, zu dem Trinkegese verwendet wurden, die aus Kuhflauen und Pferdehädeln bestanden. Auf das Mahl folgte ein wüster Cancan, zu dem auf Geigen aus Pferdehädeln, mit Säiten bepannt, und auf Weifen, zu denen Ragenschwänze dienten, aufgewipelt wurde.

Einer der phantastischsten und zugleich ebenbürtigsten Abschnitte der Goetheschen Fausttragödie „Die Walpurgisnacht“ spielt in der Nähe des Broden. Goethe schreibt die „Gegend von Schierle und Elend“, vor, also nicht den Brodenapfel, zu dem es von Schierle aus noch über 1 1/2 Stunden hind, Schierle und Elend waren zu Goethes Zeiten noch zwei armeneliche Gebirgsdörfer, wo sich die Fische „Gute

# Die Strafanzeige des Fürsten Eulenburg.

Der Meineidsanzeige des Fürsten Eulenburg gegen die Zeugen im Münchener Garten-Prozess ist, wie auf Anfrage an amtlicher Stelle mitgeteilt wurde, von der Staatsanwaltschaft keinerlei Folge gegeben worden, da nach Ansicht der Staatsanwaltschaft „keinerlei Anhalt für einen Meineid der Zeugen vorliege und ein Gegenbeweis von dem Angezeigten nicht einmal angeboten sei.“ Der sozialdemokratische „Vorwärts“ wendet sich in einem „Der Fürst und sein Staatsanwaltschaft“ überführten Artikel gegen diejenige Bestimmung, die die Verhaftung des Fürsten Eulenburg fordert. Das Blatt führt aus:

Neun Tage sind ins Band gegangen, seit der Prozess Sardens gegen den Redakteur Stübke zu München jeden Menschen von fünf fühlenden Sinnen zu der Überzeugung gebracht hat, daß der Fürst Eulenburg vor dem Berliner Landgericht einen Meineid geschworen hat. Mit löblicher Sorgfalt hat in diesen neun Tagen die Berliner Staatsanwaltschaft ihre Erhebungen gepflegt, und zu welchem Ende sie gekommen ist und ob sie überhaupt schon zu einem Ende gekommen ist, das weiß man nicht. Mit löblicher Sorgfalt hat sie ihres Amtes in diesem Fall gewaltet — wir wiederholen es. Denn wir vermögen nicht in das allgemeine Geheiß nach der Verhaftung des Fürsten Eulenburg einzustimmen. Wir sind Gegner der ohne genügende Not vorgenommenen Verhaftungen, und wenn der Herr Oberstaatsanwalt Nienlot nach pflichtgemäßem Ermeßen der Ansicht ist, daß der Fürst nicht daran denkt, ins Ausland zu gehen und daß er nichts tun wird, um auf den von ihm abhängigen Rißer Ernst einzuwirken zur Verbündelung des Tatbündnisses, so darf der Herr Oberstaatsanwalt den Herrn von Liebenberg natürlich gar nicht in Untersuchungshaft nehmen. Was wir fordern, ist lediglich, daß diese peinliche Sorgfalt auch angewendet werde, daß vorläufige und unnötige Haftbefehle auch vermieden werden, wenn es sich einmal nicht um einen Fürsten, sondern um einen einfachen Arbeiter oder gar um einen roten Freirepüblicher handelt.

## Zur Aenderung unseres Münzwesens.

Die Frankfurter Handelskammer richtete an die Kommission des Reichstages zur Vorbereitung des Entwurfes eines Gesetzes, betreffend Aenderungen im Münzwesen eine eingehende begründete Petition mit der Bitte, dem Gesuchentwurf nur soweit ihre Zustimmung zu erteilen, als der Betrag der auf den Kopf der Bevölkerung zu entfallenden Münzmenge nicht über 100 Millionen Mark auf die von der Regierung selbst als notwendig bezeichnete Summe von 18 Mark begrenzt wird.

## „Ein Seniorenfondus des Blochs.“

Im „Tag“ schreibt Dr. Böhm, Mitglied der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages, über „Die Grenzen der Biopolitik“ einen lauerlichen Artikel, in dem u. a. die Befreiung der Widerbeit verlegenden Form der „Gesellschaftslehre“ verlangt wird. Herr Böhm bezeichnet es als kleinlich, „wenn eine zufällige Mehrheit einen besonderen Seniorenfondus zur Hebung der Einrichtung macht und auch bei jedem gleichgültigen Gesellschaftslehreantrag die Scheidung zwischen Mehrheit und Minderbeit durchführt.“ Wie auf einen ertappten Verbrecher führt ihn natürlich Herr Erzberger auf diese „Entscheidung“. Da haben wir's! In der nächsten Nummer derselben Zeitung aus einem Artikel Erzbergers heißt: „Ein Seniorenfondus des Blochs“, uns entgegen; durch die Mitteilung Böhmes erhalte eine wiederholt in den Reihen der Minderbeit ausgesprochene Vermutung ihre Bestätigung, die geeignet sei, das größte Mißtrauen zu erregen.

Denn ein Seniorenfondus, so fährt Erzberger fort, der jeweiligen Mehrheit ist bisher nicht vorhanden gewesen, selbst in den wilden Ostraktionskämpfen um den Zolltarif nicht.“ Und mit Genugtuung stellt er fest, daß unter der gegenwärtigen Zentrumshegelschaft sich nie eine solche Einrichtung, die mit dem Geist der Gesellschaftslehre im Widerspruch stehe, aufgeben habe. Mit dem weisen Rat, zu dessen Erteilung Just Herr Erzberger der berufliche Mann ist, man möge zu der „guten, alten Sitte“ zurückkehren und Beratungen über die Gesellschaftslehre weder „im Privatort des Fürsten Bülow noch in einem Chambré leparade des Reichstages“ treffen, und mit der furchtbaren Drohung, daß andernfalls die allvergemaltete Minderbeit sich genötigt sehe, zur Ostraktion zu schreiten und alle Pläne der Mehrheit zu durchkreuzen, schließt der Artikel.

Diese Darstellung Böhmes und Erzbergers ist geeignet, eine Legendenbildung hervorzuwirken, und erbeidet eine Entgegnung. Einen „Seniorenfondus des Blochs“ hat es nicht gegeben und gibt es auch heute nicht. Daß bei so wichtigen und unzeitlichen:

„Nach“ sagten. Heute ist Schierke einer der fashionsabelsten und teuersten Kulturort, der dadurch ein besonders interessantes Ansehen erhält, daß neben den primitivsten Säuschen der Harzer die palastähnlichen Hotels stehen. Die Gegen, die sich Goethe für den deutschen Gegenstand auserkoren, ist eine der wildromantischsten des Harzes. Hier beginnt jene Region, wo die Granitmassen des Berges, zu denen ja auch die fühllich von Schierke geleg. „Schwarzerklippen“ gehören, (vergleiche Faull: „Die langen Felsennasen“, Wie sie (schränken, wie sie klagen), die der Generie einen wild-grotesken Charakter geben, wo die Blume sehr selten wird und nur dürftiges Heidekraut zu sehen ist. Goethes Schilderung der geheimnisvollen Zauberwelt, in der die „unvollkommene Schönte des roten Wambes in helter Glut herantretend“, zeigt uns, wie sorgsam, wie liebevoll beobachtend der Dichter auf seiner Parallele diese Natur der rauhen Natur erkommen. Was Faust anfänglich erseht in seinem Zimmer:

„Ach könnt ich doch auf Bergeshöh'n,  
In deinem leuchten Lichte gehn,  
Am Bergeshöhle mit Geiern schweben...“

hier wird's zur Tat. Am Arme Mephistos wandelt der Doktor, geführt von einem Urkeits, das als Pfadfinder in der gauderollen Nacht dient, den Broden hinauf, wobei an unheimlichen Nachtvögeln, die durch die Finkentris ziehen, an jungen und alten Heren vorüber immer tiefer in das Gebirge hinein, das König Wambos aus dem Innern erglühn läßt, hinauf nach jenem Nebelwonsplage, wo Mephistophiles junge Heren „naht und kloht“, die dem von Geistesbesessen gefolterten Faust Gretchen's Bild aus dem Herzen zeigen sollen.

Der nun einmal die Goethische Walspurgnacht gesehen, wird, wenn er später auf seiner Wanderfahrt den alten Vater Broden erklimmt, die Kette schier unergründlicher Gedanken als goldene Lark gerne mit hinaufschleppen. Dennrich Seine gibt davon in seiner „Bargzeile“ ein Beispiel. Er sagt: „In

Vorlagen, wie Vereinsgesetz und Böhrgengesetz, die Vertreter der politischen Erledigung entschlossenen Mehrheitsparteien sich über die gesellschaftliche Behandlung besprechen und einigen, sich auch gegenüber etwaigen Ostraktionsversuchen rüsten und vorbereiten, das ist ganz selbstverständlich, verfehlt in keiner Weise gegen die gute parlamentarische Sitte und ist im Reichstag schon in Duzenden und Aberduzenden von Fällen all die Jahre her geübt worden.

## Bismarckspäh.

Die führenden ultramontanen Blätter Bayerns haben bei dem Entstehen des Bismarckentwurfes durch Anstellung der Bismarckblüte die Balthalla in Regensburg zu ehren, Haltung bewahrt. Ein Blatt war jener so grävlich, Bismarck seine Sünden und seine Größe zu verzeihen. Desto pippiger ist in einem ultramontanen Witzblatt München's, dem „Grobian“, die Saat des Hasses ausgefallen. In seiner Nr. 16 bringt er über Bismarck in der Balthalla ein einfach ungläublich rohes Titelbild, dessen Objektivität sich kaum schildern läßt. Die Bismarckblüte soll mit herabhängender Zunge dargestellt werden, damit die Balthallabeisitzer drastisch und körperlich dem „Helden von anno 66, dem Vater des Kulturkampfes und dem Schöpfer des Reutungsgeheles“ ihren Abscheu bezeugen können. Das widerlich rohe, alles Geistes und Willens bare Gedicht unter diesem Titelbild antwortet auf die Frage, warum „ein Kreuz steht in der Balthalla kommt“, mit den schmutzigen Versen:

Der Ruhm, der Ruhm ist's, liebes Kind!  
Und Bismarck hat, ich sag es offen,  
Von allen, die darinnen sind,  
Ja doch den meisten — Ruh geoffen!

Sogar die ultramontane „Augsb. Volksztg.“ protestiert aufs entschiedenste gegen diese den Geschmack verrohende Kampfesweise.

## Der „reiche“ Freisinn.

Weber die Finanzen der linksliberalen Parteien verbreitet die konfessionell-antimilitarische Presse von jeder geistlichphantasievolle Darstellungen, als ob diese Parteien im Golde schwämmen. Insbesondere wurden der Freisinnigen Vereinigung, die besonders als Partei des Geldhats verhasst war, geradezu märchenhafte Reichtümer angebildet. Auf dem Frankfurter Delegiertentage der Freisinnigen Vereinigung legten der Generalsekretär Weinhausen wie der Schatzmeister Abg. Wommnen freimütig dar, daß die finanzielle Lage der Partei durchaus nicht günstig sei; jedenfalls nicht derart, daß sie an die weitere Anstellung von Parteifunktionären denken könne. Darob in der reaktionären Presse zunächst allgemeine Verschiffung. Nur die „Deutschen sozialisten Blätter“ des Herrn Liebermann von Sonnenberg hatten selbstverständlich die richtige Witterung; sie hatten nämlich mit seinem Spürsinn herausgefunden:

„Daß es mit der Organisation nicht weit her ist, mußten wir schon, mit dem Geldmangel ist es jedoch eine eigene Sache. Diese Leute glauben, sie seien so stark, wenn sie nicht für jeden Wahlkreis 100 000 Mark zur Verfügung haben.“

Wir glauben keine Indiskretion zu begehen, wenn wir verraten, daß A. die Freisinnigen in Norden-Enden-Beer, trotzdem sie einer beispieslos heftigen antimilitarischen Attade ausgesetzt waren, noch keine 10 000 Mark gebraucht haben, daß allerdings auch diese zum Teil noch ungedeckt sind. Die „reichen Parteien“ sind heute in einem ganz anderen Lager zu suchen. Der Bund der Landwirte verfügt über einen eiernen Bahlfonds von über 1 Million Mark und erhebt in jedem Wahljahre einen doppelten Jahresbeitrag von seinen Mitgliedern, der das arilige Summchen von 1/2 Million Mark einbringt. Das sind keine aus der Luft gegriffene Zahlen, jedermann kann sie in den Geschäftsberichten des Bundes der Landwirte nachlesen.

## Die Kölner Verste und der Krankenklaffen-Verband.

Die unter Leitung des Oberbürgermeisters und des Regierungsrats-Büroauswärtigen des Kölner Krankenklaffenverbandes und der dortigen Veretzelschaft gepflogenen Verhandlungen sind — so schreibt man uns aus Köln — an der Unmöglichkeit der Klaffen gescheitert, obwohl die Verste auf die Vermittlungsvorschläge der genannten Behörden in der entgegengesetzten Weise eingegangen waren. Der Kassenerband hat alle seitens der Verste zur Wahrung der finanziellen Klaffeninteressen angebotenen Garantien zurückgewiesen und die künftige Ordnung des Vertragsverhältnisses zu einer Nachfrage gefallt, unter völliger Nichtachtung der Standesrechte und Lebensbedingungen der dortigen Veretzelschaft. Dadurch wird den eingeweihten Kölner Verzetzen ein Kampf um ihre und ihrer Familien Existenz aufgezwungen.

der Tat, wenn man die obere Hälfte des Brodens befreit, kann man sich nicht erwehren, an die erglühlichen Blochsberggeschichten zu denken und besonders an die große mythische deutsche Nationaltragödie vom Doktor Faust. Mir war immer, als ob der Pferdeshuf neben mir hinauf kletterte, und jemand humoristisch Atem holten. Und ich glaube, auch Mephisto muß mit Wühe Atem holen, wenn er seinen Liebslingsberg ersteigt.“

Das letztere hat auch Goethe zugegeben. Läßt er doch den Teufel dem Dr. Faust Gelegenheit anbieten mit den Worten:

„Verlangst du nicht nach einem Beilenteil?  
Ich möchte dir den allerbesten Bod,  
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziel.“

Faust lehnt aber die freundliche Unterstüttung Mephistos ab mit den Worten:

„So lang ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,  
Genügt mir dieser Knotenlof.  
Was willst, daß man den Weg verkürzt! —  
Am Scherbrüch der Klaffen hinwegzusehen,  
Dann diesen Felsen zu ersteigen  
Von dem der Quell sich ewig erhellend fließt,  
Das ist die Luft, die solche Pfade müht!  
Der Frühling weht schon in den Birten,  
Und selbst die Nacht ist nicht so schön:  
Sollt er nicht auch auf unsre Glieder wirken?“

Bekannt ist, daß Goethe in dem 2. Teile seines „Faust“ diesem deutschen Heldenabath eine klassische Walspurgnacht, die tells auf den Wariallischen Feldern, teils in den Felsbänken des Wepfälligen Meeres spielt, gegenüber stellt. Die theozentrischen Landerer, die Amphiphen des Venetos, sowie die Göttergestalten, die dort auftreten, liegen deutlich Erleuchtungen auf dem Blochsberg, denen wir in echt deutscher Empfindung auch heute noch nachspüren, wenn die Walspurgnacht heraufdämmert.

## Ein politischer Bund gewerblicher Arbeitgeber?

Gegen den Plan der Errichtung eines Bundes gewerblicher Arbeitgeber wendet sich auch der Verband Süddeutscher Industrieller in einem Aufsatz seines Verbandsorgans „Süddeutsche Industrie“: „Mit vollem Recht wird in diesem Aufsatz die Vermutung ausgesprochen, daß es sich bei der geplanten Gründung nur überzuführen und sie auf diese Weise auch in wirtschaftlich-politischen Fragen der konservativ-agrarischen Inhabung neigiger zu machen. Demgegenüber betont das Organ des Bundes Süddeutscher Industrieller, daß die wirtschaftlichen Fragen von den sozialpolitischen nicht zu trennen seien, und stellt es als Aufgabe der bestehenden industriellen Verbände hin, dem Vorbilde des Verbandes Sächsischer Industrieller zu folgen, der es verstanden habe, der Industrie im höchsten Einflusse des Bundes gewerblicher Arbeitgeber zu verfallen. Im übrigen könne die Industrie den wirtschaftswertenden politischen Einfluß nur mit Hilfe des liberalen Gebankens vermittelnd und müsse sich schon aus diesem Grunde gegen die geplanten Verträge wenden.“

## Die Betriebsmittelgemeinschaft.

Die Betriebsmittelgemeinschaft geht langsam, aber sehr langsam der Verwirklichung entgegen. Wie aus Dresden telegraphisch berichtet wird, schreibt heute das offizielle „Dresdener Journal“: „Ende voriger Woche haben im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin vorläufige Verhandlungen mit Vertretern des sächsischen Finanzministeriums über den Beitritt der sächsischen Staatsbahnverwaltung zum preussischen, später preussischen Staatsbahnverwaltungsverbande stattgefunden. Dem Vernehmen nach machen sich zunächst noch weitere Berechnungen nötig, nach deren Fertigstellung die Verhandlungen fortgesetzt werden sollen.“

## Schule.

Berlin, 30. April. Die Berliner städtische Schulverwaltung hat beschlossen, die Fernnummern am Kopf der Schulzeugnisse abzuschaffen.

— Mit der Beilegung der veralteten Ferienordnungen geht es überall rascher voran als in Preußen. Während bei uns bislang nur die Agrarier eine Verwirklichung der wirtschaftlichen Bedürfnisse bei Festsetzung der Ferienzeiten durchzuführen vermochten, kommt anderwärts sogar auch schon eine Rücksichtnahme auf die städtische Bevölkerung zur Geltung. Das sächsische Kultusministerium hat wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Dresden telegraphiert, beschlossen, von diesem Sommer ab die Ferien der höheren Schulen Sachsens mit den Gerichtsferien zusammenzuführen, auch soll die gleiche Einrichtung bei den Volksschulen angeordnet werden.

In Konsequenz der durch das neue meiningische Volksschulgeseh bewirkten Trennung von Kirche und Schule hat die Meiningener Regierung eine Konferenz von Schulmännern und Geistlichen zur neuzeitlichen Ausgestaltung des religiösen Lehrstoffes einberufen.

## Parlamentarisches.

Nachdem von der Wahrforschungskommission des Reichstages gestern die Wahl des Abg. Lehmann-Wiesbaden für giltig erklärt worden ist und heute noch über die Wahl des Abg. Hennig-Ralan entschieden werden soll, will, wie wir hören, die Kommission mit ihrer Tätigkeit in diesem Sessionsabschnitt Schluss machen. Sie hat tüchtig gearbeitet. Gegen 25 Berichte liegen vor und es wird wahrscheinlich mehrere Plenarfragen bedürfen, um mit der Beratung zu Ende zu kommen. Schon im Sonnabend ist eine Sitzung für die Wahrforschungen geplant. Es wird hierbei zu sehr scharfen Erörterungen kommen, namentlich bei der Prüfung der Wahl des Abg. Schwabach. Welche werden Anträge eingehen, die auf Verhinderung gegenüber den Beschlüssen der Kommission hinausgehen, vornehmlich werden mehrere Anträge auf Ungültigkeit erfolgen, auf die die Kommission bei keiner der geprüften Wahlen gekommen ist.

## Parteinachrichten.

In einer Zusammenstellung der nationalliberalen Landtagskandidaturen, die die „Nat. Korrespondenz“ aufstellt, befinden sich wie die „Liberalen Korrespondenzen“ schreibt, zwei auffällige Fehler. Als „nationalliberale Kandidaten“ werden da aufgeführt: Dr. Struwe im Herzogtum Lauenburg und Rektor Berg-haus in Leer-Weener. Beide Herren sind freisinnig und kandidieren auch für die freisinnigen Parteien. Dr. Struwe ist der bekannteste freisinnige Abgeordnete; er kandidiert aber gar nicht in Lauenburg, sondern in Fimberg-Elmsdorf. Berg-haus, der dem neuen Reichstagsabgeordneten Kenter treue Walschiffe leistete, hat in Leer-Weener gegen den bisherigen konservativen Abgeordneten und Leiber auch gegen einen nationalliberalen Mitbewerber zu kämpfen. (Die „Nat. Kor.“ hat inzwischen in ihrer Nummer vom 30. d. M. den Irrtum berichtigt.)

Die Agrarier als Mittelstandsvertreter. Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet in einer Besprechung des nationalliberalen Walschlaufs: der Mittelstand sei in ihm, recht schlecht weggenommen und würde nur ganz nebenbei mit zwei Worten abgeipst. — Die Nat.-Korr. weist diesen Vorwurf mit den Worten zurück: Das ist zunächst objektiv unrichtig. Der Mittelstandes geschicht in dem Aufsatz zweimal Erwähnung. Einmal im Zusammenhang mit den anderen großen Erwerbsgruppen, von denen gesagt wird, daß sie keine feindlichen Gegenstände darstellen, sondern durch die Gemeinamkeit der Interessen im tiefsten Grunde einander verbunden wären. Zum anderen an der Stelle, da nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für den Mittelstand, die öffentlichen und Privatbeamten eine kraftvolle und tiefgreifende Sozialpolitik gefordert wird.“

## Allgemeine Mitteilungen.

— Der Gelehenwurf betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen ist dem Bundesrat zugegangen und von diesem an die zuständigen Ausschüsse überwiesen worden.

— Vor dem Ergerichteten der Berliner Anwaltskammer (s. Nr. 1) Mittwoh der Hauptverhandlungstermin erster Sitzung in der Disziplinarrache gegen Liebknecht statt. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung Liebknechts.

— Den Verleichenersungswang für Heimarbeit will die Regierung des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt im Bundesrat auf Antrag des Landtags fordern.

— Der heftige antimilitarische Landtagsabgeord. Hirschel will gegen das Urteil der Gleichen Sachsaabg. H. ihn wegen Unterschlagung an 5 Wochen Gefängnis



verurteilte, das Reichsgericht anrufen. Inzwischen läßt er sein Mandat als Landtagsabgeordneter nach wie vor aus.

Die französischen Studenten traten gestern nach einem Abschiedsmahl im Uhlenhorster Parkhaus zu Hamburg um 11 1/2 Uhr den Seemann über Antwerpen an.

### Husland.

#### Untergang eines japanischen Kreuzers.

Aus Tokio wird telegraphisch gemeldet: Der Schulkreuzer „Matsu Duma“ ist heute vor Mittag bei den Pescadore auf eine Mine gestoßen und untergegangen. Von der Mannschaft sind dreißig Mann gerettet worden. Die Zahl der Umgekommenen, unter denen sich vermutlich auch der Kommandant befindet, wird auf 200 geschätzt.

Die Holländer und das Nordsee-Volkmen. Aus Amsterdam wird der „Frankfurter Ztg.“ berichtet: Der Abbruch des Nordseeabkommens hat die öffentliche Meinung in Holland sehr befreudigt. Es war anfangs beschränkt worden, daß das Volkmen schließlich auf einen mehr oder weniger verstellten Neutralitätswang für Holland hinauslaufen werde. Die Holländer selbst sind aber ein viel zu stolzes und seiner Nationalität bewußtes Volk, als daß sie sich jemals auf diese Art von Abhängigkeit einlassen würden. Sie sind in dieser Hinsicht anders geartet als ihre südländischen Nachbarn, die Belgier. Um so besser versteht man, wie sehr man sich mit dem Volkmen zu freuen ist. Dem Verhältnis zu Deutschland ist diese Stimmung besonders zugute gekommen; denn sie hat die erfreuliche Veränderung in den Anschauungen der Holländer über Deutschland, die sich seit einiger Zeit andeutet, befestigt. Die gesamte holländische Presse zweifelt nicht daran, daß es Deutschland ist, das die Initiative zu dem Zustandekommen ergreifen hat.

#### Ein altkatholisches Bistum in England.

Aus England kommt die Nachricht, daß sich dort im Stillen eine Reihe von Geistlichen und Gemeinden von der römisch-katholischen Kirche getrennt und zu einer autonomen katholischen Kirche zusammengeschlossen haben. Am 18. Februar 1908 haben zu Chesham 17 Geistliche und 16 Laienvertreter der Gemeinden den Bischof M. H. Mathew, Earl of Lambalf zum Bischof gewählt; die altkatholischen Bischöfe haben beschlossen, ihm die Konsekration zu erteilen. Sie war schon für den Montag der Karwoche in der Gertrudenkirche in Utrecht (Holland), dem Sitz eines altkatholischen Erzbischofs, angelegt, ist aber noch verschoben worden. Der neue Bischof wird seinen Sitz in Kenilington nehmen; ihm unterstehen etwa 20 Geistliche mit Gemeinden in neun Städten.

#### Kleine Tagesnachrichten.

Wie in Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, soll König Eduard, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, schon in der nächsten Woche von Stockholm aus mit dem Jaren zusammentreffen.

In Casablanca, traf die für Berlin und London bestimmten Millionen Malay Hafts mit einem Brief an den Kaiser ein. Sie fahren über Tanger, Gibraltar, Madrid, Paris weiter nach ihren Bestimmungsorten.

## Provinzial-Nachrichten.

Wörlitz, 28. April. (Scharlach) sucht seit etwa einem Jahre untern Ort heim. Zeitweise waren 80 Kinder von der Krankheit befallen, und manden Eltern sind zwei, ja sogar vier ihrer Lieblinge von der heimtücklichen Krankheit dahingerafft. Die Krankheit ist noch immer nicht am Erlöschen.

Schandorf Ströben, 29. April. (Schachspiel mit lebenden Figuren) Eine hervorragende Anziehungskraft, nicht nur für die Schachspieler, wird das schon mehrfach angebotene Schachspiel mit lebenden Figuren gelegentlich des Schachfestes zum „lieblichen Feste der Mägen“ werden. Die Figuren werden „lieblichen Schachfest“ in entsprechenden Trachten sein; der Prinz des Gasthauses „zum Schachspiel“ hat seinerseits für eine der Veranstaltung würdiges neues Brett gefertigt, indem er den Saal mit einem Parkettboden versehen läßt, worin ein Schachbrett in den Abmessungen 5.20 x 5.20 Meter eingelassen ist. Die schwarzen Felder werden mit gebeizter Eiche ausgelegt, die weißen mit weißem Ahornholze. Bei dem lebhaften Interesse, das allgemein dem vom Harzer Schachbund veranstalteten großen Feste entgegengebracht wird, sieht ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

Witterungsbericht vom Broden, 29. April. (Originalbericht, Nachdruck verboten.) Heute früh 7 Uhr zeigte das Thermometer +0.3 Grad Celsius; bei dem angenehmen, wenngleich mittags prächtigen Frühlingswetter war der Aufenthalt im Freien recht angenehm. Gestern beeinträchtigte starker Dunst die Aussicht, doch man häufig trotz hellsten Sonnenschein nicht einmal die unmittelbare am Nordfuß des Gebirges gelegenen, in Kufstine rund 10 Kilometer entfernten Ortschaften Wernigerode, Hensburg und Harzburg sehen konnte. Auch heute vor gestern einen großartigen Sonnenuntergang zu verzeichnen. Die Schneedecke auf dem Gipfel beträgt noch ungefähr 23 Zentimeter; auf der Brodenhöhe noch nur 1/2 Meter Höhe. Auch heute ist der Horizont wieder dunkel und in den Tälern lagert Nebel, so daß die Aussicht eine sehr beschränkte ist. Heute wird die Bahnstrecke zwischen Schierke-Broden von den Schneeebenern frei werden. Am Abend, soll nach der erste Bauzug auf dem Broden ankommen, dann folgt am Donnerstag der Sonderzug zu der Walpurgisfeier; und am 1. Mai nimmt die Harzquerbahn ihre regelmäßigen Fahrten nach dem Broden auf.

Verstadt, 30. April. (Von einem umstürzten Mast getrieben.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute nachmittag bei der Errichtung eines 50 Meter hohen Turmes der Arena Vell auf dem hiesigen Wollmarktplatze. Beim Spannen des Seiles fiel ein Mast um und traf zwei Arbeiter. Der neunjährige Junge Niedergall erlitt lebensgefährliche Verletzungen, während der andere Knabe mit leichteren Verletzungen davonkam.

Jena, 30. April. (Der bekannte Studentenwirt Kämmerer Karl), den die dankbaren Studenten zum „Dr. med. im 4. Semester“ promoviert haben und dem sie „Doktorqualität“ beilegen, hat seine Vorlesungen im „Weinlichen Hofe“ bereits begonnen, wie er durch Anschlag in seinem Lokale bekannt macht. Er wird in diesem Jubiläumssommersemester ein Publikum für Später oder Zukünftigen über das allegorische Thema „Die platonische Liebe“ halten. Thema und Referent haben einen so großen Zuspruch, daß sich Kämmerer Carolus nolens nolens noch zu einigen Nachfolgers wird verziehen müssen. Die feierlichen Inmatrikulationen, bei denen die Mufenöse Spiegel mit des Dogenten Bildnis erhalten, werden später stattfinden.

Gera, 30. April. (Gewissenlose Fleischer.) Zwei Fleischer eines Vorortes von Gera schlachteten ein krankes Rind und verdrangen das Fleisch im Keller, um es

gelegentlich zu verwenden. Das vermerkte Treiben wurde inoffen verraten; die Fleischer kamen zur Anzeige und mußten die höchste zulässige Geldstrafe bezahlen. Das geschlachtete Rind wurde verbrannt.

Ordnungsleistung. Dem Professor Wilhelm Lehnhardt, Halberstadt wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

## Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle-Nord, 29. April 1908.

Aufgebote: Der Magistratsanwärter Kurt Thiele, Jakobstraße 47, und Gertrud Gramme, Weierstraße 41. Ehefähigungen: Der prof. Arzt Dr. med. Johannes Kolbe und Helene Grano, Richard Wagnerstr. 41 u. 47. Der Ingenieur Otto Geiß, Chemnitz, und Paula Zimmer, Reiffstr. 60.

Geboren: Dem Feuerwehmann Richard Letter S. Ludwig, Brauwerkstr. 6. Dem Militärarzt Karl Kaufsildt I. Gertrud, Goethestr. 45. Dem Stadtbahnenführer Richard Sinnhof I. Gertrud, Wilhelmstr. 4.

Schleichen: Des Stadtbahnenführers Richard Scheffer I. Margarete, 3 Mt., Lessingstr. 21.

Standesamt Halle-Süd, 29. April 1908.

Aufgebote: Der Schneider Hermann Rentelmann, Domplatz 5, und Lina Albrecht, Talammstr. 8. Der Schneider Wilhelm Hopp und Almie Eier, Zwingerstr. 29. Der Schuhmacher Otto Rede und Emma Bachmann, Mittelwache 16 u. 15. Der Königliche Förster Otto Biesel, Weitzelcampen, und Gertrude Bährens, Hoffmannstr. 16.

Ehefähigungen: Der Schlosser Paul Kittelmann und Frieda Auf, Marktstr. 29. Der Maler Max Ulrich und Maria Hübler, Königstr. 57. Der Galzwirt Josef Hünermünd, Uder, und Margarete Albrecht, Halle a. S.

Geboren: Dem Klebenden Ernst Dillner S. Helmut, Landsbergerstr. 54. Dem Hingrenschmied Emil Wolf I. Dora, Kleine Ulrichstr. 1. Dem Bahnschaffner Hugo Steuding S. Hugo, Klein. Dem Kaufmann Johannes Wolf I. Elisabeth, Forststr. 32. Dem Schuhmacher Karl Böhle I. Ella, Besseferstr. 20. Dem Weichensteller a. D. Otto Thiele I. Amanda, Thüringerstr. 30. Dem Schneidermeister Karl Pohlmann S. Kurt, Landsbergerstr. 61.

Schleichen: Die Witwe Henriette Kramer geb. Schabel, 81 J., Lutherstr. 1. Der Fabrikarbeiter Georg Weimann aus Gröben, 37 J., Bergmannstr. 1. Die Witwe Julie Waleho geb. Latulcha aus Alt-Schaltwitz, 58 J., Hauptbahnhof.

#### Auswärtige Aufgebote.

Der Sergeant Adolf Riese, Wittenberg, und Gertrude Franz, Naumburg a. S. Der Oberfeldner Otto Schühe, Halle a. S., und Marie Barth, Altenburg.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den positiven Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schamburg; für den Handelsteil: Fritz Ranz; für den Inzeratenteil: Max Rnefeld; Druck und Verlag von Otto Gendel. Sämtlich in Halle a. S.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

## Alles ist verrückt

und fast nicht mehr an seinem gewohnten Platz. Das macht der Hausputz, und der muß in jeder ordentlichen Haushaltung vorgenommen werden. Am schnellsten und gründlichsten geschieht das Reinmachen mit dem bekannten „Hausputz-Gemisch“, welches eine milde und parfümierte Weisung abgibt, so wie keine Hausfrau gerne hat. Lassen Sie bitte ausdrücklich fordern 2 u 5 n mit 10 u 15 u 20, denn es erfrischen minderwertige Nachahmungen, die nicht billiger, gewissenlose Händler gerne als echt untergeschoben möchten.

# Damenputz



Griseldis

Glockenform, aus Fantasie-Geflecht elegant mit Seide, Stahlgraffe und Posen garniert, das Stück 6.50 M. Dieselbe in einfacher Ausführung, das Stück 8.00, 4.25, 3.50, 2.75 M.



Anastasia

Glockenform aus prima Japan-Geflecht mit Stroh-Agraffe u. elegant Seiden-Garnit, d. St. 4.50 M. Dieselbe in einfacherer Ausführung, das St. 3.75, 3.00, 2.50 M.



Ines.

Glockenform aus Fantasiegeflecht mit reicher zweifarbiger Seidenstoff-Garnitur, das Stück 4.50 M. Dieselbe in einfacherer Ausführung, das Stück 3.75, 2.95 M.



Albertine

Glockenform aus elegantem Bast-Geflecht, mit zweifarbiger Tafel und eleganter Stahlgraffe garniert, das Stück 7.00 M. Dieselbe in einfacherer Ausführung, d. St. 6.00, 5.25, 4.50, 3.75, 2.75 M.



Dido

Matellotform aus engl. Stroh-Geflecht m. Rippsand-Garnit u. Fingerring, d. Stück 3.85 M. Dieselbe in einfacherer Ausführung, das Stück 3.50, 3.00, 2.75, 1.75, 1.50, 1.25, 80 Pf.

Mozart-Jabots, Neuheiten	1,50 bis 25 Pf.	Damengürtel, Sammet, schwarz u. farbig	3,00 bis 60 Pf.	Damen-Handschuhe, Köper gemustert	Paar 28 Pf.
Chiffon-Schleifen, Neuheiten	1,20 bis 25 Pf.	Damengürtel, Gummi, mit Stahlpöhlen	3,00 bis 68 Pf.	Damen-Handschuhe, Tikoetprima, m. 2 Druockn.	Paar 38 Pf.
Garnituren, Batist und Spachtel	80 Pf. bis 10 Pf.	Damengürtel, bunte Borten „Neuheit“	1,45 bis 85 Pf.	Damen-Handschuhe, durchbroch., 10 Knopflang	Paar 35 Pf.
Jackett-Kragen, Neuheiten	3,50 bis 55 Pf.	Damengürtel, Leder, schwarz u. farbig	6,00 bis 88 Pf.	Damen-Handschuhe, Filzimit, 10 Knopf lang	Paar 95 Pf.
Kleider-Passen, weiss und schwarz	5,00 bis 85 Pf.	Damengürtel, Gold-Gummi „Neuheit“	3,50 bis 95 Pf.	Damen-Handschuhe, Spitzenstoff, 10 Knopf lang	Paar 1,10
Kimono-Träger, weiss und schwarz	9,25 bis 2,10	Damengürtel, Japan, letzte Neuheit	5,00 bis 2,00	Damen-Handschuhe, Seiden-Jacq., 12 Knopf lang	Paar 2,00

Jedes Angebot ohne Konkurrenz!

## Geschäftshaus Lewin

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

